

Hut ab, ihr stolzen Ägypter!

Friedrich Schorlemmer 13.2.2011

Auf dem Tahrir-Platz in Kairo hat sich etwas tief Beeindruckendes und Weiterwirkendes für Demokratie in der muslimischen Welt abgespielt. Ägypter versuchten massenhaft, sich selbst zu bestimmen, sich aus Dauernotstand und autokratischer Herrschaft eines sich schamlos bereichernden Präsidenten und seiner Einheits-Sicherheitspartei zu befreien. Die Ägypter empörten sich mit einer Entschiedenheit und Besonnenheit, dass man den Atem anhielt. Wie organisieren die Menschen das dort nur, dass sie zu zehntausenden und hunderttausenden 14 Tage lang auf einem Platz verharren. Wo sind die Toiletten? Woher kommt das Wasser? Wer bringt ihnen Nahrung? Da kommen Ärzte und bauen mobile Hilfsstationen auf für Leute mit Wunden, die ihnen auf Gewalt setzende Steinwerfer zugefügt haben. Gewalt wandten die Nutznießer des bisherigen Systems an, die keine Veränderung wollen können. Selbst der (Massen-)Zorn blieb gezähmt. Die Hoffnung überwog die Angst. Die Stimmen derer, die vor die Fernsehkameras traten, waren so erregt wie gewaltabstinent und argumentationsstark, Frauen wie Männer, Junge wie Alte, Experten wie einfaches Volk. Kein Führer - oder Verführer - ist erkennbar. Keine enge Ideologie oder Religion steht dahinter. Es ist eine gewaltig-gewaltlose Empörung für die Freiheit. Und das mit einem langen Atem, der so beeindruckend war. Wie viel leichter gelang unsere Oktober-Feierabendrevolution 1989! Aber hier wie dort schoss die Armee nicht aufs eigene Volk. Nicht auszudenken, *ein* Selbstmordattentäter hätte sich unter die Massen gemischt. Nicht auszudenken, *ein* Sicherheitsbeamter hätte die Nerven verloren oder *ein* Soldat hätte aus Lebensangst zur Maschinenpistole gegriffen.

Das Mubarak-Regime konnte sich der Unterstützung des Westens sicher sein, weil Mubarak äußeren Frieden garantierte. Da übersah man gern alles andere. Im Zweifel immer gegen die Freiheit? Nun erlebten wir den völligen Realitätsverlust der Mächtigen. Mubarak hielt eine gespenstische Rede. Ein Blutbad wurde wahrscheinlich. 24 Stunden später kapitulierte er. Man hatte auf Zeit gespielt, spekuliert auf das Bedürfnis der Menschen nach Stabilität und Normalität. Sie taten bis zum buchstäblich letzten Moment so, als sie sie alles nur in Verantwortung vor ihrem Volk täten. Dabei wussten diese Demonstranten zu Zigtausenden, dass man den Bock nicht zum Gärtner machen kann, wenn man möchte, dass der Garten der Demokratie wirklich gedeihen kann. Dem Diktator zeigten sie die Schuhsolen: Geh! Endlich! Er ging. (Man stelle ich vor, Erich Honecker hätte im Oktober 89 plötzlich Reformen versprochen) Mubarak ereilte ein ähnliches Schicksal wie das anderer alter Männer, die nicht von der Macht

lassen können und nur noch Schaden anrichten, wie Mugabe, Franco, Salazar, auch Tito.

So beeindruckend wie überraschend ist, wie die Religion in diesem Falle eine pazifisierende Funktion hatte: da standen die Muslime im Kreis um die betenden Kopten und die Kopten im Kreis um betende Muslime.

Ein Muslim hielt in einer Hand die Bibel, in der anderen den Koran hoch und rief: „Wir sind doch Brüder. Wir glauben an den einen Gott.“ Sie schützten sich gegenseitig durch das Gebet, das eben kein Gebet zur Befehung von Gewalt, sondern zum inneren Frieden wurde. Und die Moslembrüder sind keine iranischen Mullahs. Und da können wir Europäer nur hoffen und helfen, dass rasch funktionierende Institutionen einer demokratischen Zivilgesellschaft aufgebaut werden. Das wird noch mühsam und risikoreich genug. Wie geht es sozialökonomisch weiter? Ob die Militärs wirklich die Macht an Zivilisten abgeben werden?

Es waren die jungen Leute, die gebildeten Leute, die die das Leben vor sich haben und die nicht die schamlose Selbstbereicherung der Herren von gestern akzeptieren wollten. Mit den Menschenmassen von Kairo kommt eine neue Hoffnung in die Welt: Freiheit, Gewaltlosigkeit, Entschlossenheit, Geschwisterlichkeit.

Aus einem Land der Dritten Welt.

Die Armee fungierte als Armee des Volkes, als Schutzwall, als abpuffernde Kraft gegen die Gewalttätigkeit des Regimes, die das Chaos vorzog, um sich als Normalisierer gerieren zu können. Jede Diktatur lebt vom Prinzip Ausschließlichkeit und Alternativlosigkeit: Wir oder das Chaos.

Demokratie lebt davon, dass es immer eine handlungsfähige Oppositionskraft gibt. Jede Gesellschaft braucht einen Staat, aber einen verträglichen; die „Bestie Mensch“ braucht Recht und staatliches, kontrolliertes Gewaltmonopol. Ich kann mich nur vor dem stolzen ägyptischen Volk verneigen, das sogar spontan die Kulturgüter gegen marodierende Banden schützte. Wo hat es eine solche Selbstorganisation des Volkes je gegeben? Stehen wir jetzt zu diesem Volk. Im Zweifel immer für die Freiheit! Und für tatkräftige Hilfe beim Aufbau demokratischer Strukturen mit Gewaltenteilung - ohne jede Bevormundung.

P.S. Auch in der DDR haben die Bereitschaftspolizisten nicht geschossen. Die Armee blieb in den Kasernen. Bei einer meiner Lesungen sagte auf einer Veranstaltung 2010 in Potsdam öffentlich ein ehemaliger Offizier der Volksarmee: „Ich hätte nicht auf das eigene Volk geschossen. Mein Fahneid bezog sich auf die Verteidigung meines Landes gegen Feinde von außen. Nicht gegen das eigene Volk.“